Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 12

Artikel: Das Menschlein Matthias [Fortsetzung]

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

23. März 1935

Auferstehen. Von Jakob Hess.

Ich hör' ein Atemholen, fühl' ein Wehn, Ein Völkerfrühlingsmorgen möcht' erstehn; In Winterfesseln starrt der Strom der Zeit, Ich spür' den Hauch, der ihn vom Eis befreit. Der Damm erzittert, der die Geister bannt, Es raunt ein Ton, den Seelen unbekannt; Es wächst ein Drang im Menschen stark und still, Es dröhnt die Flut, die überborden will.

Macht euch bereit, das Wintereis zerbricht, Der Zeitenstrom verlangt nach neuem Licht; Ich höre seinen Atem mächtig gehn, Mein Herz auch bebt und wünscht ein Auferstehn.

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

12

Ja, im Born war Brigitte Bohi am schönsten, da funkelten die dunklen Augen wie Kirschen im Laub, und das flüchtige Rot unter dem schweren schwarzen Haarkamm war wie der Regenbogen auf Gewittergrund. Jammerschade war es doch um dieses von Eigensinn und Sochmut geknechtete, temperamentvolle Blut. Wie viele wohlige Stunden hätte ihm die Närrin bescheren können! Sternhagel, ja! Die Augen auf! Abgetakelt war die noch lange nicht! In dem Gehäuse rumorte noch die beste, unverbrauchte Lebenskraft. Wie mit Tauen riß es an seinen Nervensträngen, es jagte ihm ein wahres Hundstagsfieber in die Glieder. Wenn die jest Vernunft annehmen wollte, was! mußte er denken. Dem verwitterten Junggesellen stieg etwas in die Nase ... so ein Gerücklein von häuslichem Behagen, gemütvoller Fürsorge, vermischt mit angenehm aufregenden Kriegen, reizvollen Widerständen ... Immer mehr fand sie Enade vor leinen Augen. Das war einmal keine von denen, die ihm in schlecht verhehlter Habgier, Gitelkeit und Genufsucht geradezu mit Frohloden an den Hals flogen, zufrieden, wenn er ihnen eine hübsche Reise, ein neues Rleid vergönnte!

Er konnte von der holden Illusion nicht mehr losskommen. Zum Ruckuck, wozu denn auch! Es war ja noch alles da, ließ sich kast mit Händen greifen; er brauchte am Ende nur wie der Kalif Storch das rechte Wörtlein zu sprechen, so trat die glückliche Verwandlung ein.

Der Dessinateur trat dicht an das Musterfräulein heran und pacte sie an beiden Armen, die er gegen ihren Körper

preßte, daß sie sich kaum rühren konnte. Sein Gesicht hatte jedoch fast einen treuherzigen Ausdruck. Sie sah das, stutte und wehrte sich nur mit halber Kraft.

"Zieh du deine Rrallen ein, Maitle! Mir tust du damit nicht weh, bloß dir selber. Dann will ich dir noch etwas sagen. Bielleicht merkst du dann eher, wie ich gegen dich gesonnen bin. Jest mach aber die Ohren auf. Es ist im Sorn unten, du weißt, dort bei der Mühle, ein apartes Haus mit Garten ausgeschrieben, zur Sommerau heißt's. Das hat mir schon von je sauber ins Aug gestochen. Und nun liegt die Sache so: ich war' imstand und legte heut noch die Sand drauf, wenn ich ... eine wüßte, die da zünftig mit mir hausen wollte. Was meinst, Grittli? Se ja, das Bagieren ist für Junge. 's tut's jetzt bald für unsereinen. Man möchte alsgemach auch irgendwo unterschlüpfen. Wirst mich wohl verstehen? Und was dich betrifft ... ja, ich kann dir freilich jett nur so viel sagen: du solltest es bei mir nicht schlecht haben. Fürs Sauswesen hättest du freie Sand. Gin Stud Welt konnten wir auch noch gusammen ansehen. Und so, dent' ich, war' dann für das Bubli desgleichen am besten gesorgt."

Da Brigitte demgegenüber nur ein stummes Staunen aufbrachte, behagte es ihm ungemein, den Plan noch weiter auszumalen. Er ließ sogar durchbliden, daß es ihm schließelich auch nicht darauf ankäme, den Kleinen rechtschaffen an Kindesstatt anzunehmen.

Eine Ueberraschung war es schon, und feine fleine!

Hätte die Fassungslose an seinen Worten zweifeln dürfen, die merklich schlingernde Stimme verriet ihr gleich, daß er's aufrichtig meinte, weder Sohn noch Verschlagenheit im Spiele sei. Und tropdem ... die größte Unglücksbotschaft konnte sie nicht heftiger erschreden. Es erfolgte ein jäher Zusammenbruch. Mit dem gerechten Born, der eben noch den hintersten Winkel ihres Wesens ausfüllte, verließ sie auch die Kraft, ruhig zu erwägen und zu handeln. Sie schien auf einmal gang gebrochen und warf den Ropf hintenüber. Er fab, wie ihre Zähne sich ins rosige Lippenfleisch gruben und begriff, daß da Bös und Gut zu hart aufeinander gefolgt waren. Das mußte sich erst einmal setzen. Er tappte ja vor Aufregung selber wie ein verliebter junger Esel drein. Das hatte teine Art, da gehörte ein dides Romma hin, wenn er nicht alles aufs neue verschütten wollte. Die Hauptsache, das "Gröbste" war zum Glück heraus. Nun mochte die Ueber= rumpelte sich im stillen abfinden.

Da diese gleich in einen fast lautlosen Weinkrampf versfiel, schien ihm ein weiteres Berweilen auch nicht geraten. Solchen Ergüssen war er von jeher aus dem Wege gegangen. Zudem fränkte ihn der so wild verströmende Weiberschmerz nicht wenig. Er kam sich dabei verprügelt, unbeholfen vor wie ein Sadläufer.

"Ja, nun ... das Wort ist gesprochen ... das Wort bleibt stehen. Mach, was du willst. Du hast ja den Kopf nicht in der Schlinge ..." brummte er finster, weil er natürslich nichts von der ungeheuren Spannung ahnte, die sich in der Seele des armen Mädchens in dieser Stunde entlud. Noch weniger konnte er vermuten, daß aus seinen Worten eine Hoffnung keimte, die zu erfüllen ihm fern lag wie der Tod. Achselzudend nahm er seine Sachen, kratze sich noch des öfteren ratsos im Genick und ging dann davon, ohne zu wissen, woran er nun eigentlich war.

Gegen Abend dieses merkwürdigen Tages hatte der Dessinateur das Gleichgewicht so weit wieder gefunden, daß er wenigstens dem Fischsfang obliegen konnte. In der Bleiche mochte er sich heute nicht sehen lassen. Er meinte, man müßte ihm seine hirnverbrannte Kateridee von der Stirn lesen können.

Allein der Spott, den er selbst mit dem Borhaben trieb, hinderte ihn durchaus nicht, recht häufig mit dessen Sonnenseite zu liebäugeln. Das Musterfräulein fam ihm nicht mehr aus dem Sinn. Ja freilich, die hatte noch lange das Zeug, ein eigen Häuslein zu beleben, herzurichten, daß man ihre Existenz schon auf der Treppe roch, und so recht schmachtlappig, ofenhöderlich hineingezogen wurde. Die Sommerabende nebeneinander in der Laube zu sitzen: in der einen Sand die Pfeife, in der anderen eine mollige Hüfte ... dazwischen ein gutes Glas Wein ... Saderment. das war nicht zu verachten! Was ihr noch fehlte an feinen Rochfünsten konnte sie am Ende bald nachholen. Er brauchte sie nur für einige Wochen in eine Hotelkuche gu schicken. Ein urchig Bauernkind wie sie fand sich schon zurecht. Da gab es also kein Sindernis. Singegen auf der anderen Seite ... Was wohl die lieben Treustädter dazu sagen mochten? Er war zwar ein freier Herr und ließ sich sonst von keinem in die Rarten gaffen. Aber nun hatte er bereits so ein widerliches Gespenst vor Augen: die unsehlbare Nachrebe, er sei vor einem harmlosen Mädchen zu Kreuz gekrochen. Ein Hohngelächter mußte das absehen. Und davor kam ihn ein Zaudern an. Freilich, eine Wirtschafterin war noch lange kein ehelicher Hausdrache; er behielt sich selbste verständlich das Recht, sie nach Belieben auf die Straße zu sehen. Und dennoch! Mit langen Nasen und schnöden Stickelreden würde er sicher nicht verschont, wenn er den Sprung wirklich wagte. Auch etwa ein eifriger Pfarrherr mochte da den Sebel ansehen, um ihn vollends unter die Haube zu bringen.

Ia, ja, mhm ... trot all seinem schneidigen Draufgängertum, den vielen Teufeleien war er doch ein rechter Hasenfuß, nun es galt, gegen den Strom zu schwimmen. Vor allen Dingen schien es ihm, als sei er seinem Ruf eines einzigen Originals die völlige Unabhängigkeit schuldig, gerade in dieser Zeit, wo er Anstalten traf, sich den teuren Mitbürgern noch einmal im großen Ornat zu zeigen. Die Zunftfreunde hatten ihn nämlich bewogen, bei dem bevorstehenden Festzug zur Erinnerung an den Eintritt der Stadt in die Eidgenossenschaft bie Gestalt eines österreichischen Herzogs mit angemessenem Pomp darzustellen. Dazu ließ er um teures Geld eine silbervergoldete Rustung berftellen und nahm auf seine alten Tage, so sauer es ihn ankam, noch Reitunterricht, um sich nur ja nicht lächerlich zu machen. Da durfte er den ewig lauernden Spöttern nicht noch Wafser auf die Mühle liefern ...

Ei der Teufel, es war wirklich ein heftiges Für und Wider. Innerlich aufgerüttelt wie seit langem nicht, schritt er der Schifflände entlang am Kornhaus vorbei, zur Hafenmauer, die mit dem Leuchtturm endigte. Ueber dem Wasserlag die rechte Gewitterschwüle, es roch faulig nach Tang und Fischen und klatschte alle Augenblicke irgendwo von raubgierig aufspringenden Lachsforellen, Hechten und Batschen. In den beiden Badeanstalten herrschte ein vergnüglicher Lärm, Schreie schwirrten ... blanke Leiber schimmerten herüber, Mädchen mit dunten Kostümen spiegelten sich im See. In wildem Wetteiser sprangen die Burschen kopfüber vom Sprungbrett in die Tiefe oder schwammen nebeneinander so weit hinaus, daß den Zuschauern ordentlich bange wurde. Die Rudererslotte war desgleichen mobil ... Mädchengesang, trunkene Sommerlust überall ...

Auch nach dem Horner Ufer warf der Dessinateur einen suchenden Blick. Ob ihm dort unten wirklich so ein Alterstaubenglück beschieden sein würde? Ein "Mordskerl" konnte er ja trothdem bleiben, solang der Faden hielt; er brauchte noch lange nicht zweispännig ins Philisterparadies einzufahren!

Als er sein hellgebeiztes Boot losmachte, bemerkte er erst den kleinen Spion, der ihm schon eine Weile in respektvoller Entfernung folgte.

Matthias Böhi hatte an diesem Nachmittag seinen Wegstatt in die Bleiche zum Hafen hinunter genommen. Er wußte nur so viel, daß die Mutter ihn vorläufig nicht mehr mitnehmen durfte. Darüber war er ebenso traurig als empört, weshalb er sich, dem mütterlichen Verbot entgegen, an der Schifflände schadlos halten wollte. Es hatte ja wohl auch seine Reize, die großen Dampfer einz und aus

fahren zu sehen, die Berren Rapitane mit breiten Goldborten und fuchsigroten Rasen 311 beobachten, wenn sie auf der Rom= mandobrüde standen und durchs Sprachrohr Befehle gaben, worauf sich dann die Rä= der folgsam bald rüdwärts, bald vorwärts drehten. Aber man mußte dabei fehr auf der Sut sein vor Anseilern und Rarren= ichiebern, die von allen Seiten wütende Rufe ausstießen und sich überhaupt gebär= deten, als dürften sie die nichtsnutzigen Gaffer ohne Gnade über Bord werfen. Trot der vielfältigen Schau kehrten seine Gedanken oft zu der mittäglichen Szene gurud. Es stand jest endgültig fest, daß er einen reichen, großmächtigen Vater be= saß, der zu allemhin noch gut für ihn sor= gen wollte. Die Mutter aber war ärmer wie die Basgotte, denn weder die Stube noch das Bett, darin sie zusammen schlie= fen, gehörte ihr zu. Warum stieß sie also ben bereitwilligen Belfer gurud? Sie taten doch viel besser daran, gleich in des Ba= ters haus umzusiedeln: dort bekam er ge= wiß ein eigenes Bett, dort konnte er auch schönere Rleider tragen als das Aelpler= gewand, über das die Stadtbuben lachten. einen blauen Matrosenanzug vielleicht und später wohl gar eine Kantonsschüler= uniform. Seit er den Ausmarsch des Radettenbataillons gesehen hatte, nahmen seine Wünsche deutliche Gestalt an. Er fam lich nicht mehr gering und untauglich vor,

solche Stufen der Menschwerdung zu erklimmen. Was wohl die Basgotte, Konrad, Marie und Frida für Augen machen würden, wenn er eines Tages in solchem Staat auf dem Gupf erschien? Ob sie dann noch wagten, gegen ihn aufsumuden, daß er keinen richtigen Bater habe?

Das war nun soweit alles gut und schön. Wenn aber die Mutter sich ferner sträubte? Wie hatte sie doch heute so töricht gegen den Wohltäter gezetert und gewettert! Ohne diesen Widerstand sähe er jeht vielleicht schon an einem schmackhaften Ruchentisch oder in einem Garten mit seltenen Früchten vergnügt wie der Vogel im Hanfsamen.

Als dann der Dessinateur Oberholzer unverhofft leibshaftig über die Schifflände schritt, konnte Matthias nicht anders — er mußte ihm wie am Schnürchen folgen. Zuerst hatte er zwar noch schwere Bedenken und hütete sich wohl, dem Bater zu nahe zu kommen. Auf der Hafensmauer wurde es ihm sogar schwindelig; sie war keine zwei Meter breit und undurchsichtiges Wasser drohte auf beiden Seiten. Bald zog's ihn nach rechts, bald nach links, er mußte sich ducken, einzelne Seienplatten schwankten merklich unter seinen Füßen. Die Gefahr des Ertrinkens zeigte lich mit kaltem Schauer an. Er wäre am Ende auf allen Bieren wieder zurückgekrochen, wenn ihn der Dessinateur nicht gerade noch erblickt hätte. Der Mann warf verblüfft seine Hände von sich.



Paul Basilius Barth, Basel: Das Paar am Tisch.

"Solla, Bürschle, was treibst denn du da draußen? Bist etwa mir nachgelaufen?"

Matthias spürte nur Wohlwollen in dem Zuruf und brauchte gottlob seine Todesangst nicht länger zu verbergen.

So ließ er sich heulend auf die Anie nieder und legter beide Hände flach auf die Steinplatte, um von der magnetischen Tiefe nicht verschlungen zu werden.

Ueber diesen Anblick lachte Herr Oberholzer, bis ihm die Seiten weh taten, die Augen überliesen, aber gleichszeitig war er auch wieder so gerührt, daß er dem Kleinen hurtig zu Hilfe kam, ihn mit starker Hand auf die Beine stellte und ihm ein Gefühl sicheren Schutzes einflößte.

"Was — so ein Angstpeter bist du noch? Heiliger Sebastian! Schäm dich. Schau, dort am Leuchtturm drauhen, wie die Buben herumspringen und hinaufflettern. Die sind auch nicht größer als du und können sicher schon schwimmen wie die Fische!" schalt der Alte zum Schein, indem er sich spöttisch zu dem Knaben niederbeugte.

"Ich bin halt auf dem Berg daheim gewesen!" schluchzte Matthias unsäglich beschämt, aller Ehre bar und fast gewiß, daß der große Gönner nun nichts mehr von ihm wissen wolle.

Es kam jedoch anders. Der Dessinateur fragte nicht lange hin und her; er nahm das Bürschchen wie ein Bündel unter den Arm, setzte ihn auf Steuerbord ins Boot und legte höchlich belustigt die Ruder an. Bald hatte der Pas

sagier die Angst nahezu verwunden, ein großes Bertrauen zu Fahrzeug und Lenker gewonnen.

Aus Weinen wurde Lachen, die Geschichte versprach einen herrlichen Fortgang. Der Bater, der des Kindes wachsende Zutraulichkeit wie ein schmachaftes Weinchen schlürfte, ließ es an Ausmunterung nicht fehlen.

Wer hätte das gedacht! Wohl empfand Matthias noch einen seltsamen Schwindel, aber diesmal vor lauter Glud, Stolz und Dankbarkeit. Das Boot glitt gemach, sicher an den großen Dampfern, am Leuchtturm vorbei und hinaus ins breite blaue Gefilde, so daß der Safen, die Stadt, wie ein Spiegelzeug anzuschauen, bald weit, weit dahinter lagen. Um Ende des Säusermeeres war die Bleiche zu sehen, wo die Mutter jest saß, der Rogbuhl mit der Dreilindenhöhe türmte sich auf, Guggisau und die Rurfirsten tamen zum Vorschein. Nun erst begriff Matthias, wie schön die Welt da unten war. Schon getraute er sich, die Hand ins laue, sprudelnde Wasser zu tauchen, über den Schiffsrand zu bliden und frei heraus zu lachen, wenn das Boot vom Wellenschlag geschaufelt wurde. Der Gipfel seiner Seligkeit war erreicht, als der Fischer die Ruder einzog, die lange Angelrute zusammenfügte, die Schnur mit dem blinkenden Silberfischlein auswarf und sachte spielen ließ, die Rute sich dann plötzlich schier zum Brechen bog und endlich gar ein braunes Stacheltier — ein mächtiger Barsch — mit schnappendem Maul und gesträubten Flossen auf dem Schiffsboden sprang. Es tat ihm nur leid, daß die Mutter nicht auch dabei sein konnte. Aber er nahm sich vor, ihr mit Inbrunft zu erzählen, welch großes Glud ihm begegnet sei. Nun konnte sie nichts mehr gegen den Vater sagen. Rein, einen besseren gab's auf der ganzen Welt nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

Schneeglöckehen.

Von Georg Scheurlin.

Der Lenz will kommen, der Winter ist aus, Schneeglödchen läutet, Heraus, heraus! Heraus, ihr Schläfer, in Flur und Heid; Es ist nicht länger Schlafenszeit; Ihr Sänger, hervor aus Feld und Wald, Die Blüten erwachen, sie kommen bald; Und wer noch schlummert im Winterhaus, Zum Leben und Weben heraus, heraus!"

So läutet Schneeglöckhen durchs weite Land, Da hören's die Schläfer allerhand; Und es läutet fort zu Tag und Nacht, Bis endlich allesamt aufgewacht; Und läutet noch immer und schweigt nicht still, Bis auch dein Herz erwachen will.

So öffne nun doch den engen Schrein, Zeuch aus in die junge Welt hinein! In das große, weite Gotteshaus, Erschwing' dich, o Seele, und fleuch hinaus, Und halte Andacht und stimme erfreut In das volle, süße Frühlingsgeläut!

Was ich meinen Jungen lehren möchte.

Von Dr. phil. Allan Perkins, Washington, Sekretär im Regierungsausschuss für Erziehungsfragen. Autorisierte Uebersetzung von Frank Andrew.

Robert ist allerdings jett erst zwölf Jahre alt; ob er nun später Joden, Staatsmann, Geistlicher, Tanzlehrer, Matrose oder Kausmann werden wird, weiß ich so wenig wie er selbst. Aber für welchen Beruf er sich auch entscheiden mag: ich möchte auf jeden Fall, daß ihm einmal die Befriedigung des Erfolgs und damit zugleich der Erfolg der Befriedigung zuteil werden. Darum versuche ich mit allen Mitteln, gewisse grundlegende Eigenschaften in ihm wachzurufen oder aufzubauen, die ihm nach meiner Ueberzeugung in seinem späteren Leben unbedingt einmal von Nutzen sein müssen. Und unter diesen Eigenschaften halte ich vier für die fundamentalsten, weil ich immer wieder beobachten konnte, daß die meisten unglücklichen und unzufriedenen Menschen sie nicht oder in unzureichendem Maße besitzen.

Gesunde Wißbegier ist eine davon, denn stumme Berwunderung allein über unbekannte und daher unverständliche Dinge und Ereignisse kann nie zu einem befriedigenden Ergebnis seiten. Aber der Drang nach Wissen, der Fragen stellen läßt und sich auch Antworten zu verschaffen weiß, führt bei einem Kinde früher oder später in ganz naturgemäßer Folge zu Fortschritten.

Beispielsweise fragte mich eines Abends der Junge: "Warum wurde Julius Cäsar eigentlich ermordet?" Ob nun die Antwort hinsichtlich Jahreszahlen und Namen in solchem Falle erschöpfend ist und wirklich eine Belehrung über römische Geschichte darstellt, ist nicht einmal so sehr wichtig; der Unterricht in der Schule wird ihm früher oder später die nötigen Daten und den äußeren Hergang der Ereignisse schon lehren, während ich dieselben vermutlich selbst erst sorgfältig nachlesen müßte. Aber seine Frage gab mir dennoch wünschenswerte Gelegenheit, ihm allerlei über menschliche Motive und Schwächen zu erzählen, deren Erkenntnis ihm ohne jeden Zweisel in seinem späteren Leben gute Dienste leisten wird.

Solcher Fragen findet aber ein Kind in seinem Alter eine Unzahl und es hängt nur von den Eltern ab, was sie aus denselben machen wollen. Die Reigung von Erwachsenen, die Fragen von Kindern oft recht ungeduldig und oberflächlich abzutun, ist daher unbedingt zu verwersen. Ich glaube fast, daß die meisten unter uns einen hübschen Teil mehr wirkliches Wissen hätten, wenn nicht so manche Frage ungestellt geblieben wäre, entweder aus dem Gefühl, daß der Befragte sich doch nicht die Wühe einer sachgemäßen Antwort machen wird, oder aber einfach, weil man sich davor hüten will, Unwissenheit zu zeigen. Und doch ist es tausendmal wichtiger — und übrigens auch schwierriger — interessiert als interessant zu sein!

Die Fähigkeit, Gedanken in Worten auszudrüden, ist eine andere der wichtigen Eigenschaften, die ich in meinem Iungen großziehen möchte. Damit meine ich durchaus noch nicht, daß er einmal Redner oder Schriftsteller werden soll. Aber man wird ihn auch in anderen Berusen niemals für Gedanken bezahlen, die er seinen Mitmenschen nicht klarmachen kann. Eine Idee, die keinen Ausdruck in Worten sinden kann, hat wohl schwerlich mehr praktischen Wert, als eine formlose Masse von Ton, bevor die Hände des Vildehauers sie knetet und bildet. Deshalb weiß ich taksächlich kaum einen besseren Weg, den Jungen gegen das unglüdliche Gefühl der Minderwertigkeit zu sichern, als den, ihn eine solche Gewandtheit im Ausdruck und einen entspres